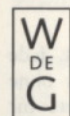


Deutsche Syntax

Ansichten und Aussichten

Herausgegeben von
Ludger Hoffmann



Walter de Gruyter · Berlin · New York
1992

Redaktion: Franz Josef Berens

© Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die
US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Deutsche Syntax: Ansichten und Aussichten / hrsg. von Ludger
Hoffmann. – Berlin ; New York : de Gruyter, 1992
(Jahrbuch ... des Instituts für Deutsche Sprache ; 1991)
ISBN 3-11-013706-2
NE: Hoffmann, Ludger [Hrsg.]; Institut für Deutsche Sprache
<Mannheim>: Jahrbuch ...

ISSN 0537-7900

ISBN 3 11 013706 2

© Copyright 1992 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: W. Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Th. Fuhrmann KG, Berlin

GERHARD STICKEL

Eröffnung der Jahrestagung am 12.3.1991

Willkommen zur 27. Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache! Eigentlich sollte dies eine kleine Tagung werden. Für diejenigen, die unsere Tagungsbräuche noch nicht kennen, eine kurze Erläuterung: Vor 14 Jahren wurde – zunächst motiviert durch akuten Geldmangel – das Alternieren von großen und kleinen Jahrestagungen eingeführt. Bei den großen geht es durchweg um ein Thema, für das Interesse auch über die Grenzen der Germanistischen Linguistik hinaus angenommen wird. Die Themen der kleinen Jahrestagungen sind linguistischer, sind stärker fachorientiert. Sie stehen meist in thematischem Zusammenhang mit laufenden Forschungsarbeiten des Instituts.

Nach der letztjährigen großen Tagung, die in aspektreichen Beiträgen die Sprachgeschichte seit dem 19. Jahrhundert behandelte (s. Jahrbuch 1990), sollte es und wird es wohl auch in diesem Jahr wieder etwas linguistisch-technischer zugehen. Syntax gilt ja gemeinhin als spröde, als ein beschreibungssystematisches Teilgebiet der Linguistik, wo besonders theoriebetont gearbeitet wird, wo die formalen Rekonstruierer, die mathematisierenden Modellbauer das Wort führen.

Bei der Apologetik des eigenen Fachs, zu der wir gelegentlich von Vertretern anderer Wissenschaften und häufig von sprachinteressierten Laien gedrängt werden, bereitet die Syntaxforschung Schwierigkeiten. Zu nahe liegt die Frage, warum die Zusammenfügung von Wörtern zu Sätzen oft mit so großem terminologischen Aufwand behandelt wird, warum sich bei der Erforschung gerade dieses Phänomenbereichs linguistische Schulen und Konfessionen bilden, die sich heftig bekämpfen oder – schlimmer noch – wechselseitig ignorieren.

Es ist sicherlich nicht sinnvoll, sprachwissenschaftliche Disziplinen und Teilgebiete nach ihrem Erkenntniswert oder Nutzen ordnen zu wollen. Dafür gibt es auch außerhalb der Wissenschaft kein allgemeingültiges Maß, innerwissenschaftlich schon gar nicht. Und dennoch halten viele Linguisten Syntax für etwas ganz Besonderes, sozusagen für Linguistik pur. Dahinter mag bei manchen die noch aus dem klassischen Strukturalismus stammende Vorstellung von Satzstrukturen als reiner Kombinatorik stehen – eine Vorstellung, die heute aber allenfalls noch von Vertretern der sogenannten autonomen Syntax gepflegt wird.

Attraktiv ist Syntax sicherlich, weil ihr Gegenstandsbereich die Ausdrucksformen umfaßt, in denen eine Sprache – um mit Wilhelm von

Humboldt zu sprechen – aus „endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch macht“. Auch ein relativ neues Werk über die Unermeßlichkeit natürlicher Sprachen, „The Vastness of Natural Languages“ von Langendoen und Postal (1984), handelt nahezu ausschließlich von Syntax, d.h. von Sätzen und ihren Strukturen.

Für die Satzforscher, die syntaktische Strukturen nicht ausschließlich als Kombinatorik formaler Ausdrucksklassen ansehen – und das ist sicherlich die Mehrzahl der zeitgenössischen Syntaktiker – für diese Forscher ist Syntax wohl vor allem deshalb so anziehend, weil sie das Integrationsfeld von Form und Bedeutung darstellt. Neben Teilbereichen der Wortbildung, die sich auch syntaktisch betrachten lassen, sind Sätze Ausdrücke, deren Form nicht nur bedeutungstragende Einheiten ordnet, sondern selbst auch Bedeutung hat. Die Fragen, wie Satzbedeutungen sich zu den Bedeutungen ihrer Konstituenten verhalten, wie syntaktische Formen zu Satzbedeutungen und zu den kommunikativen Funktionen satzförmiger Äußerungen beitragen, werden wohl in fast allen Beiträgen zu dieser Tagung direkt oder mittelbar behandelt. Mit Sicherheit wird sich dabei auch erweisen, daß sich diese Fragen zwar einfach stellen, aber bisher nur mit Mühen und nur mit Teilresultaten beantworten lassen. Ebenfalls wird sich wohl erneut herausstellen, daß schon wegen der hohen Komplexität des Gegenstands verschiedene Ansätze und Verfahren zur Bearbeitung der Hauptfragen der Syntax genutzt werden. Diese unterschiedlichen Ansätze und Verfahren machen eben die derzeit aktiven Richtungen und Schulen der Syntaxforschung aus.

Zweck der Tagung ist es, Einblicke in die aktuellen Entwicklungen der Syntaxforschung zu vermitteln. Die Tagung soll einen Markt bieten, auf dem unter anderem ausgehandelt werden kann, inwieweit sich die Neogenerativisten und die Funktionalisten unter den Syntaxforschern ergänzen können oder sich tatsächlich mehr als nur darstellungstechnisch unterscheiden. Es sollte dabei nicht um Syntaxtheorie allgemein oder an sich gehen, sondern in erster Linie um die Syntax der deutschen Sprache. Dies schon deshalb, weil die deutsche Sprache nun einmal der Forschungsgegenstand des IDS ist. Und damit bin ich bei dem Institutsbezug des Tagungsthemas. Im IDS wird seit mehreren Jahren an einer Grammatik der deutschen Gegenwartssprache gearbeitet. Die Arbeiten an der ersten Fassung dieser Grammatik, die im übernächsten Jahr erscheinen soll, sind gerade in der wichtigen Schlußphase. Ich möchte aber meiner Institutskollegin Gisela Zifonun, die das Grammatikprojekt leitet, nicht vorgreifen. Sie wird in ihrem Beitrag auch einige allgemeine Angaben über die Grammatik und den Stand der Arbeiten machen.

Jedenfalls bietet dieses Projekt den institutsspezifischen Anlaß für die Tagung. Die Mitarbeiter erhoffen sich Anregungen für die abschließenden Arbeiten an der Grammatik. Damit deute ich einen der Wege an, auf denen die Ergebnisse auch sehr spezieller theoriebetonter Syntaxforschung umgesetzt werden, nämlich in Grammatikschreibung, einschließlich der Überprüfung und Verbesserung schon vorhandener Grammatiken. Für die Mitarbeiter an der IDS-Grammatik ist sicherlich zudem die gelegentliche Feststellung hilfreich und tröstlich, daß auch die Kollegen an den Universitäten in der Regel nur mit Wasser kochen.

Ich möchte kurz noch auf eine Angelegenheit eingehen, die mit dem Tagungsthema nur in einem weiten Sinne zu tun hat. Es geht um die Bedingungen, unter denen hierzulande Sprachwissenschaft getrieben wird, insbesondere die Landessprache einschließlich ihrer Syntax erforscht werden kann.

Bei der Eröffnung früherer Jahrestagungen war es üblich, jeweils ein paar allgemeine Bemerkungen über das Institut für deutsche Sprache zu machen, über seine Ergebnisse, seine Pläne, hin und wieder auch über seine materiellen Probleme. Diesmal möchte ich über ein anderes Institut sprechen. Diesem Institut ist eine Vielzahl von wichtigen Arbeiten zur deutschen Sprache und ihrer Geschichte zu verdanken, darunter umfangreiche Wörterbücher, eine Grammatik, viele Monographien und Aufsätze zu speziellen Themen aus Grammatik, Lexik, Text- und Soziolinguistik und weiteren linguistischen Teilgebieten.

Ich meine das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft in Berlin, früher eine Einrichtung der Akademie der Wissenschaften der DDR, jetzt von 'Abwicklung', also Auflösung bedroht. Eine Fachtagung wie diese ist nicht das geeignete Forum, um generell die wirtschaftlichen, die kultur- und wissenschaftspolitischen Probleme der neuen Bundesländer und Ostberlins zu erörtern. Bei einer Tagung aber, die einem Thema der Sprachgermanistik, also der Wissenschaft von der deutschen Sprache gewidmet ist, liegt es jedoch nahe, auf Gefahren hinzuweisen, die dem vorhandenen einschlägigen Forschungspotential drohen.

Bisher gibt es in Deutschland neben den germanistischen Hochschulinstituten und kleineren Akademiestellen zwei größere außeruniversitäre Einrichtungen zur Erfassung und wissenschaftlichen Dokumentation der deutschen Sprache: das IDS und das erheblich größere Zentralinstitut für Sprachwissenschaft in Ostberlin. Von den noch rund 160 Wissenschaftlern in Berlin ist etwa die Hälfte mit Forschungen zum Deutschen befaßt. Zur Zeit besteht die Gefahr, daß das IDS diese Aufgaben künftig allein bewältigen soll, d.h. daß das in Deutschland noch vorhandene

außeruniversitäre Forscherpotential auf ein Drittel seines bisherigen Bestands reduziert wird.

Das letzte, woran wir in Mannheim dabei denken, ist die Aussicht, auf diese Weise ein 'Konkurrenzinstitut' loszuwerden. Es gibt einfach zu viele große und wichtige Forschungsaufgaben, die wir in Mannheim mit den vorhandenen 42 Wissenschaftlerstellen nicht bearbeiten können. Deshalb haben wir uns nach der politischen Wende in der DDR mit unseren Berliner Kollegen darauf gefreut, das riesige Aufgabengebiet endlich in sinnvoller Weise arbeitsteilig und kooperativ angehen zu können. Immerhin läuft seit letztem Jahr ein gemeinsames größeres Projekt zur Entwicklung der Gegenwartssprache. Aber auch dieses Projekt droht bei der Datenerfassung steckenzubleiben, falls es nicht gelingt, in Berlin wenigstens Teilbereiche des derzeitigen Instituts arbeitsfähig zu erhalten.

Vom IDS aus haben wir seit Anfang letzten Jahres wiederholt Initiativen unternommen. Seit uns von staatlicher Seite bedeutet wurde, daß gute Worte für den Erhalt eines Partnerinstituts nicht genügten, daß sich das IDS auch darauf einstellen solle, mit Teilen des Berliner Instituts organisatorisch verbunden zu werden, haben wir vorgeschlagen, ein Doppelinstitut aus einem Mannheimer und einem Berliner Zweig einzurichten. Auch dabei kam es uns darauf an, Berlin als Standort einer größeren Forschungseinrichtung für deutsche Sprache zu erhalten. Was aus diesem Vorschlag wird, ist noch offen, zumal der Wissenschaftsrat seine Beratungen noch nicht abgeschlossen hat. Es gibt weitere Initiativen, darunter Vorschläge Westberliner Kollegen, die sich auf den allgemeinen linguistischen Bereich des Zentralinstituts beziehen, zur Zeit ebenfalls noch ohne erkennbare Resultate.

Sicher ist, daß mit Maßnahmen zur Erhaltung von Berliner Forschungspotential, das für unser Fach – ich meine sogar – für unser Land wichtig ist, nicht gewartet werden kann, bis die schwierigen und administrativen Umstellungs- und Konsolidierungsprozesse im Gebiet der ehemaligen DDR abgeschlossen sind. Darauf zu warten wäre gleichbedeutend mit einer totalen 'Abwicklung' auf Null. Das Kuratorium des IDS hat bei seiner gestrigen Sitzung eine Resolution zur Erforschung der deutschen Sprache im vereinten Deutschland beschlossen. Der Text ist im Tagungsbüro verfügbar. Ich wäre allen Tagungsteilnehmern sehr dankbar, wenn Sie diese Initiative unterstützen könnten. Mit diesem Appell wende ich mich nicht nur an die deutschen Teilnehmer, sondern auch an die Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland.

Mit Berliner Kollegen haben wir wiederholt erörtert, wie man in den kommenden Jahren auch einmal eine Tagung wie diese in Berlin aus-

richten könne. Solange wir nicht zu Abwicklungszynikern geworden sind, sollten wir diesen Gedanken auf keinen Fall aufgeben. Und ich hoffe immer noch, wir können zur Eröffnung unserer großen Jahrestagung 1992 berichten, daß eine zuträgliche Lösung gefunden worden ist.

Ich bitte um Nachsicht und Verständnis für diesen Exkurs. Noch einmal heiße ich Sie alle herzlich willkommen zu dieser etwas groß geratenen kleinen Jahrestagung. Ich danke besonders den Referenten für ihre Bereitschaft, sich mit Vorträgen zu beteiligen. Danken möchte ich auch dem Vorbereitungsausschuß, zu dem Herr Sitta als Vertreter des Kuratoriums und Herr Hoffmann und Frau Zifonun vom IDS gehören. Ludger Hoffmann gilt besonderer Dank: Er hatte die Federführung bei der Vorbereitung und deshalb die meiste Arbeit.

Uns allen wünsche ich anregende und ertragreiche Vorträge und Diskussionen.

Über Syntax wird in der Grammatiktheorie der letzten fünfzig Jahre am heftigsten gestritten. Die aktuellen Entwicklungen in der Forschung haben zu veränderten Erklärungsansprüchen und Beschreibungsformen geführt und neue Perspektiven auch für das Verständnis des Deutschen aufgezeigt. Die einen sehen hier das Paradefeld einer Theoriediskussion, die endlich in der Lage ist, menschliche Sprachfähigkeit und Lernbarkeit von Sprachen mit wenigen, universellen Prinzipien sprachlicher Struktur zu erklären; andere haben funktionale Zugangsweisen auch für klassisch-syntaktische Phänomene entwickelt, beziehen sprachliches Handeln, Wissen und mentale Orientierungsleistungen ein oder entwickeln eine semantische Fundierung.

Der vorliegende Band repräsentiert Beiträge und Diskussionen der Jahrestagung 1991 des Instituts für Deutsche Sprache, die ein Bild vom Forschungsstand zur deutschen Syntax und den aktuellen theoretischen Kontroversen vermittelt hat. Themenbereiche:

- Syntax und Universale Grammatik
- Syntax und Valenz
- funktionale Computergrammatik
- Verbgrammatik (funktional-grammatischer Aufbau des Verb-systems, Passiv, adverbiale Infinitive, Prädikatklassen in typologischer Perspektive, „ergative Verben“ und Mittelfeld, Verb-klassen und Adverbialkomplemente)
- Nominalphrase (formaler und funktional-grammatischer Aufbau)
- Satzkonzepte
- Satztyp, Satzmodus und Illokution
- Subordination
- Deutsche Wortstellung